

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 123 (1997)
Heft: 10

Illustration: Frei nach Schiller
Autor: Renggli, Sepp / Bünzli, Frida

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frei nach Schiller

Text: Sepp Renggli
Illustrationen: Frida Bünzli



Vater, ist's wahr,
dass in diesem Land
der Eidgenossen
250 000 Schützen mit ihren
lauten Knarren
sonntags knallen?

Ja, Sohn, es stimmt.
250 000 Schützen
laben eines jeden guten
Schweizers Ohr.

Vater, ist's wahr,
dass böse Menschen
lauthals schimpfen,
wenn sie mit flottem Däng
dem Schlaf entrissen
und zeitig schon
den Tag geniessen?

Ich hab's gehört und
kann es kaum verstehen.
Die Leute sind heut' nicht mehr,
wie sie früher waren.
Sie stört das Muh der Kuh,
der volle Klang
der Kirchenglocken und sogar
die hehre Schiesserei.

Vater, ist's wahr,
dass unsere besten Schützen
lieber schwarz als
heller seh'n?

So ist's, mein Sohn.
Sie sehen schwarz,
das Weisse auf der Scheibe
ist tabu.

Vater, ist's wahr,
dass jeder freie Schweizer
sein Gewehr bei sich zu Hause
horfen kann?

Ja, Walter,
so ist's geblieben Jahr für Jahr.
Wir trotzen allen
fremden Fötzeln und
wollen nicht
geraubtes Gold.

Vater, ist's wahr,
dass unser Volk der Eidgenossen
weiland als
Schützengrossmacht
galt?

Ja, Sohn, es stimmt.
Ich selbst war Schütze in der
Urner Auswahl,
als wir zu Küssnacht gegen
Österreich siegten.



Vater, ist's wahr,
dass uns're besten Schützen
für ihre Schüsse Geld erhalten,
derweil Du seinerzeit
in Altdorf ohne Lohn
geschossen hast?

So ist's, mein Sohn.
In Altdorf gab's keine Preise.
Sogar den Apfel wollte Gessler
wieder haben.

Vater, ist's wahr,
dass viele wack're Schützen
vor dem Schuss
ins Rote schau'n?

Was meinst Du
mit dem Roten,
sprich?

Den Rebensaft,
den Roten, mein' ich.
Es sei ein Brauch von alters her,
dass man den Roten
drink' vorher.

So ist's, mein Sohn,
Du bist im Bilde. Zielwasser nennt
man diesen Saft.
Mit Doping hat er nichts
gemeinsam. Urinkontrollen
sind für Velorenner,
sind für Schützen pissen nicht
auf Obrigkeitsbefehl.

Vater, ist's wahr,
dass viele Schweizer Männer,
wie einst in Deinen jungen Jahren,
auch heutzutage noch
gute Schützen sind?

Das stimmt, mein Sohn.
Wir Schweizer Männer,
aber auch die lieben Frauen,
zielen gut und treffen träf.
Wer Schützenkönig wird
in diesem Lande, gilt weitherum
als chächer Mann.



Und, Vater, sag,
was sind die Gründe,
dass Schweizer Bürger
immer wieder
in dieser Sparte
gute Sportler sind?

Der Grund ist klar,
mein Sohn, ich will's Dir sagen.
Wir Schweizer sind so gute
Schützen, weil man in
dieser Sportart sogar liegend
Meister wird.



Du aber, Vater,
bist gestanden, als Gessler
durch Hohlgasse ritt.
Glaubst Du, dass man sogar in
hundert Jahren noch
von Deiner Mouche spricht?

Ich weiss es nicht, mein lieber
Walter, doch mir schwanet
so schreckliches, weil in diesem einst
Leute gegen die Gewehre sind.
Sogar das einst so löbliche
Beromünster will nichts mehr von
Gewehren wissen.

Was sagst Du da?
Ich glaub' es kaum!
Wer wagt es, solchen Frevel
zu begehen?

Mach' Deine Lauscher auf,
mein Sohn, dann hörst
Du's lästern. Immer nach den
Lotto- oder Totozahlen
sagt der Mann am Radio,
«aber ohne Gewehr».